

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

07.01.2022

Inhalt

EWN

1 | **“Uns fehlt der nötige Brennstoff”**

WirtschaftsWoche, 07.01.2022 3

“Uns fehlt der nötige Brennstoff”

Die EU verleiht der Atomkraft ein grünes Siegel - und weckt bei manchen die Hoffnung, auch Deutschland könnte den Ausstieg aus der Energie zurückdrehen. Doch das wäre gar nicht möglich.

Für die Grünen hätte das Jahr 2022 kaum übler beginnen können. Erst ein paar Wochen in der Regierung, müssen sie in der für sie so wichtigen Klimapolitik schon eine heftige Schlappe einstecken: Die EU-Kommission wird ausgerechnet die Atomenergie als klimafreundlich einstufen. Viele treibt nun die Sorge um, die EU-Entscheidung könnte Milliarden von Euro umleiten: weg vom ohnehin zu langsamen Ausbau der erneuerbaren Energie, hin zur ungeliebten Kernkraft. Deren Befürworter jubeln. Schließlich ist Atomkraft nicht nur emissionsfrei, sie liefere auch stetig Strom - selbst in windarmen Winternächten. “Das senkt den Bedarf an Speichern für die schwankenden Erneuerbaren, wie Batterien und grünen Wasserstoff”, sagt Horst-Michael Prasser, ehemaliger Professor für Reaktortechnik an der ETH Zürich.

Zehn Jahre nachdem die damalige Bundesregierung unter Angela Merkel das endgültige Aus für die Technik beschloss, wächst in Deutschland der Widerstand gegen den Ausstieg. Es ist eine bunte Mischung aus Managern, Professoren und Politikern, von Herbert Diess und Ex-BASF-Chef Jürgen Hambrecht über die Ökonomen Hans Werner Sinn und Ferdinand Dudenhöffer bis zu den CDU-Granden Friedrich Merz und Carsten Linnemann. Sie fordern meist eine Laufzeitverlängerung der letzten Meiler, manchmal auch den Neubau von Atomkraftwerken.

LOGISTISCH UNMÖGLICH

Das klingt verlockend. So langsam kommt der Ausbau der erneuerbaren Energien voran, so gigantisch ist der Bedarf an neuen Windrädern und Solaranlagen, um den Klimawandel einzudämmen, ohne die Industrie zu gefährden. Umso irritierender scheint es, dass die Betreiber der Atomkraftwerke, E.ON-Tochter Preußen-Elektra, EnBW, RWE und Vattenfall, von einem Wiedereinstieg, auch nur einer Laufzeitverlängerung, nichts wissen wollen.

Tatsächlich wissen sie es wohl einfach besser: Ein Wiedereinstieg in die Atomkraft wäre weder technisch machbar noch wirtschaftlich. “Es würde nicht nur Unsummen kosten, den deutschen Atomausstieg rückgängig zu machen. Es wäre wenige Monate vor dem geplanten Ende rein logistisch unmöglich”, sagt der Pariser Kernkraftanalyst Mycle Schneider, Herausgeber des “World Nuclear Industry Status Report”, der minutiös Buch führt darüber, wo wann wie viele Reaktoren vom Netz gehen und neue dazukommen. Ein Grund: Die Betreiber der Atomkraftwerke planen in Zyklen von vier bis fünf Jahren. So lange dauert in der Regel die Beschaffung der passenden Brennstäbe.

Auch deren Hersteller, allen voran Westinghouse aus den USA und Framatome Areva aus Frankreich, die zusammen über 60 Prozent des Weltmarktes beliefern, haben seit 2011 fest mit dem deutschen Atomausstieg geplant und ihre Kapazitäten entsprechend angepasst. Der letzte deutsche Hersteller, ANF aus Lingen, produziert nur noch für den Export. “Uranbrennstäbe sind maßgefertigt für einen Reaktortyp, sie variieren in Form, Größe und Anreicherungsgrad”, erläutert Prasser. Mancher Politiker hingegen tue so, “als könne man die bei Aldi kaufen”, spottet Analyst Schneider.

Selbst wenn die Brennstabhersteller sich voll in den Dienst eines deutschen Wiedereinstiegs stellten, würde das wenig helfen. “Auch sie müssen Vereinbarungen mit Uranminen schließen und mit den Unternehmen, die das Rohuran aufbereiten und anreichern. Dieser Zyklus dauert mindestens vier bis fünf Jahre”, sagt Schneider. “Selbst bei einer politischen 180-Grad-Wende würden die deutschen Meiler für mehrere Monate vom Netz gehen müssen”, sagt er. Ähnlich argumentieren die Betreiber selbst: EnBW teilt mit, seine Meiler seien längst im seit 2011 genau geplanten Rückbau. Im kürzlich stillgelegten Neckarwestheim 1 etwa ist der zentrale Reaktorkessel schon zerlegt. “Seit Jahren zielen unsere Planungen auf das Aus - mit entspre-

chenden Folgen: Wir haben gar nicht mehr den nötigen Brennstoff“, so Preußen-Elektra-Chef Guido Knott.

LÄNGST IN RENTE

Er weist auf einen weiteren Sachzwang hin, der den Wiedereinstiegsträumen im Wege steht: „Das Personal zum Schichtbetrieb der Anlagen steht nicht mehr bereit.“ Die Experten seien im Vorruhestand, Forscher und Ingenieure längst abgewandert. Knott: „Es braucht für jedes Atomkraftwerk speziell lizenziertes Personal.“ Nicht einmal innerhalb des Konzerns, vom

gerade stillgelegten Brokdorf ins noch bis Dezember laufende Isar 2 bei Landshut, könne er Ingenieure versetzen. „Die Lizenzierung gilt nur für ein Kraftwerk; die Ausbildung nach dem Ingenieurstudium dauert weitere vier Jahre.“ Selbst Experten, die der Kernkraft an sich wohlwollend gegenüberstehen, wie Prasser, räumen ein: Es spreche zwar „viel dafür, die an sich sicheren westlichen Reaktoren länger laufen zu lassen und dafür schneller aus der Braunkohle auszusteigen“. Nur hätte „diese Debatte vor drei oder vier Jahren geführt werden müssen“.